

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 123.

Neuenbürg, Dienstag den 9. August

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Gemeindebehörden

werden an alsbaldige Erstattung der in dem Erlaß vom 15. Juli d. J. betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften (Enzthäler Nr. 110) verlangten Berichte erinnert.
Den 7. August 1892.

R. Oberamt.
Hoffmann.

Revier Liebenzell.

Submissions-Verkauf.

Die Eröffnung der Gebote findet am Donnerstag den 11. August anstatt vormittags 9 Uhr erst nachmittags 3 Uhr statt.

Dobel.

Zwangs-Verkauf.

In dem gegen Karl Friedrich Kull, Tagelöhner in Dobel angeordneten Zwangs-Vollstreckungs-Verfahren kommt am

Donnerstag den 1. Septbr. 1892 morgens 1/2 8 Uhr

auf dem Rathause in Dobel dessen sämtliche Liegenschaft zum Verkauf und zwar:

Die untere abgetheilte Hälfte an Gebäude Nr. 118 Bohnhaus, Scheuer Schopf und Hofraum toziert

à 1700 M

25 qm Gemüsegarten toz. à 50 M

91 a 49 qm Acker toz. zus. à 2500 M

22 a 11 qm Wiesen toz. zus. à 950 M

5200 M

Dieses Anwesen kommt einzeln und im Ganzen zur Versteigerung.

Wildbad den 5. August 1892.
Namens der Vollstreckungsbehörde.
Hilfsbeamter:
Amtsnotar Krauß.

Oberniedelsbach,
Gerichtsbezirk Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Schuldenache des verst. Christian Friedrich Glauner, gewes. Ackerwirts hier, kommt dessen sämtliche Liegenschaft bestehend in der Hälfte an einem Gebäude, die Wirtschaft zum Adler in Oberniedelsbach st. 25 a 67 qm Gärten, sowie 1 ha 83 a Güter auf Markung Oberniedelsbach und Gräfenhausen am

Freitag den 12. August 1892 vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Oberniedelsbach im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Bemerkt wird hiebei, daß auch das erforderliche Wirtschaftsinventar später erworben werden kann. Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Den 6. August 1892.
Namens der Teilungsbehörde.
Gerichtsnotar Dippert.

Neuenbürg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 11. d. Mts. kommen auf dem Rathaus hier aus dem Stadtwald Hohrein, Heuberg, Eisenriß und Weinsteige zum Verkauf:

- I. morgens 8 Uhr
- 503 F. tann. Lang- u. Klotzholz I. Kl.
- 131 " " " " II. "
- 38 " " " " III. "
- 61 " " " " IV. "
- 2,5 " " " " V. "

6 Werkstangen
II. morgens 9 Uhr

- 5 Km. buch. Prügel,
- 1 " tann. Scheiter,
- 70 " " Abholz,
- 64 " " Reisprügel,
- 44 " " Rinde und
- 3 Flächenlose Schlagraum.

Den 2. August 1892.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Schwann.

Lang- und Sägholz-Verkauf.

Am Dienstag den 16. d. Mts. vormittags 10 Uhr kommt auf hiesigem Rathause zum Verkauf:

- 317 Stämme Lang- und Sägholz mit 200 Fm.,
- 1 Eiche mit 0,99 Fm.,
- 155 St. Baustangen,
- 85 " Gerüststangen,
- 74 " Werkstangen I.—III. Kl.
- 114 " Baumstüben,
- 45 Km. Nadelholz-Abfall,
- 3 " Eichen-Abfall,
- 49 " tann. Rinden.

Den 6. August 1892.
Schultheißenamt.
Bohlinger.

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 12. d. Mts. vormittags 10 Uhr

werden aus dem Gemeindevwald auf hiesigem Rathause zum Verkauf gebracht:

- 446 Stämme Langholz II.—V. Kl.,
- 422 St. Bau- u. Gerüststangen,
- 67 " Werkstangen II. u. III. Kl.,
- 87 " Hopfenstangen II. u. III. Kl.,
- 165 " Ausschußstangen,
- 55 Km. tann. Rinden,

wozu Käufer eingeladen werden.
Den 7. August 1892.
Schultheiß Wann.

Privat-Anzeigen.

Oberniedelsbach.

Bei der hiesigen Kirchenpflege sind

300—600 Mark

zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 %.

Kirchenpfleger Glauner.



Churmelin
bestes Insectenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die Wanzen, Käufkäfer, Fliegen, Moten, Läuse und Stöbe u. s. w. gänzlich tötet und nicht bloß betäubt. Nur in Gläsern zu 30 S, 60 S und 1 M. Thurmelin-Sprize zu 35 S und 60 S zu haben in
Neuenbürg bei W. Fieß,
Herrnals bei W. Waldmann.

Neuenbürg.

Sämtliche

Ladeninhaber

sowie alle andern Geschäftsleute werden auf heute abend 8 Uhr zur Gewerbevereins-Sitzung in der Brauerei Schneider (Sonntagsruhe betreffend) eingeladen.

1000 Mark

werden gegen gute Sicherheit ausgeliehen.

Von wem ist zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Neuenbürg.

Circa 150 Liter reinen 1890er

Hambacher Weißwein

hat zu verkaufen.
Wer sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Neuenbürg.

Ein Viertel schöner

Hafer

an der Wildbader Straße hat zu verkaufen
Christiane Knöller Wtw.

Ein jüngeres

Mädchen

wird bis 1. September gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Asphalt,

Dachpappen, beste Qualität,
Asphaltrohren,
Isolirpappen, Isolirtafeln,
Holzement, Dachteer,
Carbolinum für Holzschutz,
Richard Pfeiffer, Stuttgart,
Asphalt- u. Teer-Produkten-Fabrik.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.
Nach Newyork wöchentlich dreimal,
dabon zweimal mit Schnelldampfern.
Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal.
Oceanfahrt
mit Schnelldampfern 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.
Nähere Auskunft durch
Theodor Weiß in Neuenbürg.



Der zweite Teil des Blitzstrahls fuhr am Glockenstuhl herab und schmetterte drei Läutenknaben nieder, ohne sie zu töten. Den Schrecken der versammelten Gemeinde kann man sich denken. Hoffentlich schafft sie sich nun einen Blitzableiter an. Auch in Prestitz bei Pilsen ist eine Kirche vom Blitzstrahl getroffen worden, so daß der Dachstuhl verbrannte, und auch dort war kein Blitzableiter vorhanden.

Württemberg.

Dem Vernehmen nach hat der Württemb. Weinbauverein durch seinen Ausschuss in Vollziehung eines Beschlusses der Generalversammlung vom 29. Mai d. J. die kgl. Staatsregierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs zur Einführung einer Fabrikatsteuer auf den Kunstwein gebeten und dieses Gesuch durch die seit etwa 15 Jahren andauernden ungünstigen Verhältnisse unseres Weinbaues und damit, daß unsere Weingärtner in ihrem Erwerbe vielfach, u. A. auch in Folge der ungleichen Konkurrenz der Kunstweine leiden, begründet. Nach den den Weinproduzenten durch Ermäßigung der Wein- und Traubenzölle auferlegten Opfern und Angesichts des Umstands, daß die neuen Zoll- und Handelsverträge der Kunstweinbereitung eine erhebliche Förderung bieten, insofern das farb- und gerbstoffreiche fremde Erzeugnis ein sehr billiges und massenhaftes Material zur Herstellung der Kunstfabrikate liefern dürfte, ist der größere Schutz der inländischen Naturweinerzeugung ein Gebot der Selbsterhaltung. Abgesehen hiervon aber wird von der beantragten Fabrikatsteuer eine günstige Rückwirkung auf die Gesundheit der Konsumenten erhofft, insofern durch die unerlässliche Kontrolle über den bei uns hergestellten Kunstwein der gute Ruf unseres Weinbaugesbietes besser gewahrt bleibe.

Ueber den dormaligen Stand der Obstauszichten hat die Zentralfelle für Landwirtschaft aus allen Teilen Württembergs Erkundigungen eingezogen und die Resultate übersichtlich zusammengestellt. Danach lauten von den 38 eingegangenen Berichten für Äpfel 12 auf gut und mehr, 18 auf mittelmäßig und mehr und 8 auf gering. Bei Birnen lauten von 38 Berichten nur 1 auf gut (Weisingen), 5 auf mittelmäßig, die übrigen alle auf gering bis sehr gering. Die Berichte für Kirschen lauten im allgemeinen günstig, für Zwetschgen ungünstiger. Was speziell den Schwarzwaldkreis anbelangt, so hat der Bezirk Horb für alle Fruchtarten gering oder gar 0 angegeben; ebenso Tübingen und Nagold; auch Calw gibt mit Ausnahme des Berichts über den Zwetschgenstand (gut bis sehr gut) ebenfalls ganz ungünstige Berichte ab. Auch die Bezirke Rottweil, Tuttlingen und Sulz stimmen darüber überein, daß wenig zu erwarten ist; eine Ausnahme macht im Bezirk Rottweil nur der Stand der Äpfel, welcher als ein guter bezeichnet wird.

Als der am Freitag abend 7 Uhr 10 Min. von Freudenstadt abgehende Zug Nr. 425 a auf der Station Alpirsbach einfuhr, entgleiste infolge unrichtiger Weichenstellung der Personenwagen 2. Klasse und der Gepäckwagen, wobei letzterer umstürzte und auf den Zugmeister Steeb, der bei der Entgleisung sich durch einen Sprung von dem Wagen retten wollte, fiel. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen, wahrscheinlich auch einen Schenkelbruch; doch ist sein Befinden nicht hoffnungslos. Das Unglück wurde wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß der den Dienst an der Weiche versiehende Hilfswärter die Weiche zog, ehe der einfahrende Zug dieselbe ganz überschritten hatte.

Zur Pferdebeziehung im Bezirk Nagold schreibt der „Gesellschafter“: „Bei der vom 18. bis 20. Juli stattgefundenen Pferdewormmusterung in Nagold und Altensteig wurden im ganzen 875 Pferde vorgeführt und hievon nur 245 Pferde als kriegsbrauchbar erkundet. Wenn nun auch ein großer Teil der vorgeführten Pferde in Folge hohen Alters oder in Folge von Knochenfehlern, welche letztere Mängel durch die bergige Gegend ihre Entstehung verdanken, und namentlich bei den Pferden von

Wildberg am deutlichsten zu erkennen war, als untauglich bezeichnet werden mußten, so war es hauptsächlich der schlechte Hufbeschlag, welcher die Musterungs-Kommission sehr viele Pferde als unbrauchbar erkennen ließ. Die bei dieser Veranlassung am deutlichsten in die Augen springenden Fehler waren zu lange Zehen, zu niedere Trachten, zu kurze Hufeisen und zu hohe Stollen, wodurch die Pferde einen schlechten Gang zeigten. Wohl die Hälfte der vorgeführten Pferde war mit solchem Beschlag versehen und hatte in Folge dessen auch einen miserablen Gang. Hierbei war noch zu bemerken, daß die Pferde von Sulz weitaus das schlechteste Beschlag zeigten. Welch großer Nachteil den Pferdebesitzern hiedurch erwächst, ist leicht zu berechnen, da solche Pferde schwer verkäuflich sind, schlechte Hufe ein Pferd in seiner Leistungsfähigkeit mehr oder weniger beeinträchtigen und den Wert desselben bedeutend herabsetzen. Auf Grund dieser pekuniären Nachteile sollten Gemeinden, in welchem noch kein geprüfter Hufschmied ansässig ist, entweder einen der schon ansässigen Schmiede einen Hufbeschlag-Kursus, nach Umständen mit Gemeindeunterstützung, besuchen lassen, oder sich nach einem tüchtigen, geprüften Hufschmied umsehen. Verwerflich ist es, wenn die Gemeindegemeinden einem jungen Hufschmied, welcher dieses Gewerbe selbständig betreiben will ohne den Nachweis seiner Befähigung erbracht zu haben, noch zur Dispensation von der Prüfung verhelfen wollen, welche in solchen Fällen vom R. Ministerium des Innern doch nie erteilt wird. — Darauf erwidert ein geprüfter Hufschmied: Es muß mit Freuden begrüßt werden, daß hier ein Schaden aufgedeckt und beseitigt wird. Es muß aber auch gesagt werden, daß von Seiten mancher Pferdebesitzer ein richtiger Beschlag so wenig anerkannt und geschätzt wird. Viele Pferdebesitzer lassen ihre Pferde, teils aus Mangel an Kenntnis, teils aus Gleichgültigkeit, teils aus übelangebrachter Sparsamkeit, 8—10 und noch mehr Wochen auf einem Beschlag gehen, da ist es wahrlich kein Wunder, wenn der Huf und der ganze Beschlag außer Stand kommt, wenn öfters Stolpern, Steingallen, fehlerhafte Stellung und regelwidriger Gang etc. die Folgen sind. Da braucht es großen Fleiß und hauptsächlich genügende Kenntnisse eines Hufschmieds, solche Hufe bzw. Pferde im Stand zu halten. Es sollte der Beschlag von den Pferdebesitzern nicht so als ein unentbehrliches Uebel betrachtet werden. Wie oft oder fast immer wird von den Pferdewärtern, die Hufpflege, soweit sie ihnen obliegt, vernachlässigt oder ganz veräußert. Daß solche Uebelstände, wie in dem erwähnten Artikel angegeben, der Pferdebesitzer großen Nachteil bringen, ist unbestreitbar, aber man vergesse ja nicht, daß deshalb der Schmied unter diesen Umständen, nicht allein beschuldigt werden kann, wenn nämlich der Beschlag nicht rechtzeitig erneuert wird. Ebenso wahr ist es, daß schlechte Hufe den Wert und die Leistungsfähigkeit eines Pferdes beeinträchtigen, aber schlechte Hufe gut machen, das kann niemand, der Hufschmied kann sie nur durch zweckmäßigen Beschlag gebrauchsfähig erhalten, wobei aber der Wärtter eine etwa angeordnete Behandlung nicht versäumen darf.“

Ausland.

Die Nachrichten über die gegenwärtige Landplage Russlands, die Cholera, lassen mehr und mehr erkennen, daß die Verfolgung des noch cholerafreien Gebietes des Zarenreiches zweifellos erscheint. Eine ganze Reihe von Gouvernements werden in den letzten Petersburger Cholera-Bulletins als neu verseucht aufgeführt, so die Gouvernements Penza, Rjasan, Mzensk, Moskau, Kursk und Ufa. Die Cholera schreitet also im Westen wie im Osten des europäischen Russlands stetig weiter vor.

Die Russen haben in Zentralasien plötzlich einen neuen Streich ausgeführt, indem drei russische Truppenabteilungen das vielgenannte Pamir-Plateau besetzten. 20 englische Offiziere sind zur näheren Feststellung dieser Thatsache von Simla nach Gilgit abgegangen. Natürlich werden sich die Russen durch bloße Rekognoszierungen der Engländer nicht wieder aus ihren so rasch gewonnenen vortrefflichen

Positionen im Pamirgebiet hinausmanövrieren lassen.

Suelva, 2. August. Das Fest der 400-jährigen Entdeckung von Amerika hat heute Morgen mit einer religiösen Feier begonnen. Die „Santa Maria“ die genaue Kopie des Schiffes, auf welchem Columbus seine denkwürdige Fahrt machte, hat den Befehl erhalten, sich vor Palos vor Anker zu legen, am nämlichen Ort, wo die Abreise von Christoph Columbus stattfand. 17 Kriegsschiffe haben bis jetzt im Hafen vor Anker gelegt. Die Schiffe, welche morgen Abend im Hafen von Cadix ankommen, werden sich an der Mündung des Palosflusses aufstellen, um die „Santa Maria“ im Augenblicke, wo sie aus dem Flusse Palos herausfahren wird, zu begrüßen. Der Kriegsminister hat den Kommandeuren der fremden Schiffe vollkommene Freiheit für die Ordnung und Aufstellung der Schiffe gelassen, um es nicht zu Streitigkeiten wegen Bevorzugung kommen zu lassen. Das herrlichste Wetter begünstigt die Festlichkeit; zahlreiche mit Besuchern besetzte Dampfboote werden erwartet.

Die Stadt Theben ist dem Untergange geweiht. Seit 1 1/2 Monaten wiederholen sich häufige Erdstöße, infolge deren sämtliche Häuser der Stadt mehr oder minder beschädigt sind. Kein einziges Gebäude ist zu finden, welches nicht klaffende Sprünge aufweise. Seit dem 22. Juli, an welchem Tage die letzte stärkere Erschütterung erfolgte, lagern die Bewohner im Freien. Bemerkenswert ist, daß Theben seit dem Jahre 1853 bereits zweimal fast ganz durch Erdbeben zerstört wurde.

Telegramme an den Enghäler.

Dover, 8. August. Die Kaiserjacht Meteor passierte gestern Mittag Dover in östlicher Richtung.

London, 8. August. Es verlautet, die heute Montag zu verkündete Thronrede würde nur formeller Natur sein und Auswärtiges, sowie Irisches nicht berühren.

Rom, 8. Aug. Der Bischof von Foligno (Provinz Umbria) wurde in einem Wagon des von Florenz kommenden Zuges tot aufgefunden; die Kopfwunden lassen einen Mord vermuten, ein verdächtiges Individuum soll bereits verhaftet worden sein.

Rom, 8. Aug. 200 Mitglieder klerikaler Vereine begaben sich gestern Nachmittag mit Fahnen und Musik nach Montepincio, um bei der Columbus-Küste einen Lorbeerkranz niederzulegen. In der Nähe des Piazza del popolo setzte sich eine Schaar junger Liberale mit Nationalfahnen an die Spitze des Zuges, auf dem Montepincio fanden die Klerikalen die Columbusbüste umgestürzt und von Nationalfahnen umgeben. Zwischen den Liberalen und Klerikalen kam es zu Schlägereien, denen die Polizei durch Verhaftung einiger Tumultanten ein Ziel setzte.

Buenos-Aires, 8. Aug. Telegramme aus Bolivia melden, in Chiquisneca sei eine aufständische Bewegung ausgebrochen; es gelang den Regierungstruppen, dieselbe zu unterdrücken der Führer des Aufstandes Camecho und 17 Deputierte wurden verbannt und der Belagerungszustand erklärt.

Unterhaltender Teil.

Eine Woche.

Ariminal-Roman von W. . . . (19. Fortsetzung.) 16. Kapitel.

Die Nacht entschwindet. Es dämmert bereits, der Morgen bricht an. Ich konnte das in doppelter Beziehung sagen!

Samstag — der fünfte! Es war lange her, seit ich den Chef zuletzt gesehen hatte. Was er in dieser Stunde wohl von mir denkt und glaubt — Er erwartet sicher heute Bestimmtes von mir zu hören. Aber nein! Ich will Ihn heute



nicht besuchen. Weshalb auch? Ich habe ja noch nichts zu berichten! Ich weiß ja selber noch nichts?

Ich stehe am Fenster und blicke hinaus. Die Regentropfen schlagen gegen die Fensterscheiben. Welch trostloses, melancholisches Wetter. Es paßt so völlig zu meiner Gemütsstimmung.

„Du sollst schnell sein!“ so lautet das erste Gebot. Doch in diesem Augenblick denke ich an ein anderes Gebot, an ein höheres, heiligeres: „Du sollst nicht töten!“ Ach, daß die Menschen doch das beherzigen wollten — es ist entsetzlich zu denken, daß sie ihrem Nächsten das Leben rauben, das Blut des Bruders vergießen können! — Was ist jetzt nur zu thun? Ich mußte mir auf alle Fälle Auskunft über den Verbleib des blauen Notizbuches verschaffen. Das Messer freilich hatte der alte Thomas, der frühere Schauspieler, scheinbar nicht wieder erkannt. Aber es gab noch andere Menschen auf der Welt als den alten Diener Archibald Forster's — Mr. Forster war ja früher verheiratet gewesen! Ich hätte doch Lust, noch einmal mit der schönen, wunderbaren Frau Anny Hood zu sprechen.

Ich betrachtete das Messer. Wie alt mag es wohl sein? Ein, zwei Jahre, vielleicht noch älter? Es giebt Menschen, die dergleichen Kleinigkeiten ihr ganzes Leben lang haben könnten, ohne daß sie sich von ihnen trennen mögen. Archibald Forster ging sicher sorgfältig mit seinen Sachen um. Sein ganzes Aeußere wie sein Auftreten zeugten von Ordnung und Genauigkeit. Vielleicht — ja wer weiß, vielleicht hatte ihm dies Messer schon zu jener Zeit gehört, als Anny Drouning seine Gattin war — wenn es überhaupt jemals sein Eigentum gewesen war. Hieran zweifelte ich in diesem Augenblick freilich nicht.

War dies aber dennoch der Fall, was blieb mir dann zu thun übrig? Ich entschließe mich, mein Tagewerk zu beginnen.

Die Regentropfen schlagen mir entgegen, das erfrischt und belebt mich. Ein Herr, welcher scheinbar große Eile hat, stößt mich fast vom Trottoir herab, ich erwidere den Stoß, sodas er beinahe auf die Nase fällt.

Jetzt biege ich in die Fifth Avenue ein. Dort liegt das Haus! Benjamin Hood's Reichthum ist nicht mehr dort, er wurde gestern beerdigt. Die schöne Frau hat das Begräbniß in aller Stille veranstaltet. Es war, als schäme sie sich über das traurige Ende des Mannes.

Sie konnte jetzt in aller Ruhe an die Zukunft denken, konnte Pläne machen und Lustschlösser bauen. Aber ich, der ich bis dahin nicht das geringste Interesse für Benjamin Hood gehegt hatte, ich mußte unter dem Geschehen leiden, ich sollte die Sache erforschen, sollte den Schleier, der über derselben lag, zerreißen!

Zum zweiten Mal in meinem Leben sehe ich da und warte auf Anny Hood. Abermals gleiten meine Blicke über die pomphaste Einrichtung der Gemächer, abermals muß ich staunen und mich wundern, abermals erblicke ich die schlanke Frauengestalt, die sich mir nähert, ich höre die schwarzen, seidene Gewänder rauschen. Sie steht vor mir.

Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Ausruf der Ueberraschung; wie hatte sie sich verändert, seit ich sie zuletzt gesehen! Die einst so strahlenden Augen waren eingefallen und matt; der seine, blendend weiße Teint war gelblich und fahl — sie fuhr zusammen, als sie mich erblickte, offenbar hatte sie mich erkannt.

„Mr. Moore, o mein Gott, Sie hier!“

„Ja, ich bin abermals hier. Und diesmal ist die Reihe des Erzählens an mir, und Sie, Mrs. Hood, müssen mir einige Fragen beantworten.“

Ohne ein Wort zu erwidern, sank sie in einen Stuhl. Eine Minute verfloß, wir saßen einander schweigend gegenüber. Die Regentropfen schlugen gegen die Fensterscheiben und liefen langsam an dem Glase herab. Anny Hood's matte Augen schienen der Bewegung zu folgen. Plötzlich warf sie mir einen halb ängstlichen, halb trohigen Blick zu. Aber der Trost schwand

sogleich wieder, und mit zitternden Lippen rief sie aus:

„Reden Sie, Mr. Moore, reden Sie! Sie bringen mich um mit ihrem Schweigen! O Gott was habe ich gethan, daß ich so hart gestraft werde! Mein Gott, mein Gott, verzhone mich!“

„Sie fordern mich auf zu reden — Sie wünschen, daß ich rede! Haben Sie selber mir denn nichts zu sagen? Nichts, was Ihre Seele beruhigen, Ihr Gewissen erleichtern könnte? Sagen Sie mir doch, weshalb sind Sie so ängstlich, so verwirrt? Weshalb?“

Sie ließ den Kopf auf die Brust sinken. Ein Schaudern durchrieselte die seine Gestalt.

„Dann will ich selber meine Fragen beantworten, Mrs. Hood. Sie fürchten, Sie zittern um seinetwillen, um ihn, mit dem sie am Dienstag zusammentrafen!“

Ich hatte meinen Triumph ausgespielt. Sie erhob sich langsam vom Stuhl. Ein entsetzliches Grauen sprach aus ihren Augen.

„Zusammengetroffen? Ihn? Wen meinen Sie? Was sagen Sie? Ich verstehe Sie nicht —“

„Also, Sie verstehen mich nicht. Hätten Sie es da etwa lieber gesehen, daß ich Ihr Stellbichlein gestört hätte — Ihr Stellbichlein mit Archibald Forster?“

Sie hielt sich an dem Tische, an der goldgestickten Tischdecke. Sie zerrte daran wie an einem Lappen. Die kostbare Vase, die in der Mitte des Tisches stand, fiel um, rollte über die Tischplatte hinweg und stürzte zur Erde. Sie wandte sich nicht einmal danach um.

„Sie reden die Wahrheit! Mr. Moore, Sie reden die Wahrheit! Was Mr. Forster mir sagte? Ja, das sollen Sie wissen. Er erzählte mir, daß er von Ihnen käme, von Ihnen, Mr. Moore, und daß Sie ihm zu verstehen gegeben hätten, er sei der Mörder!“

Sie brach in ein grelles, hysterisches Lachen aus. In diesem Augenblick war ich unbarmherzig.

„Und jetzt wünsche ich zu wissen, was Sie am Dienstag mit einander besprachen. — ja, am Dienstag, sagte ich, Mrs. Hood.“

Ihr Antlitz war gleichsam versteinert. Ein entsetzlicher Gedanke fuhr ihr durch den Kopf. Am Dienstag! Ja, am Dienstag waren sie zusammengetroffen! — Und mit flammenden Augen und zitternden Lippen antwortete sie:

„Das sage ich niemals, Mr. Moore, niemals, Mr. Moore, nie im Leben!“

Ich stecke die Hand in die Tasche. Ich zog das Messer hervor, das sich in derselben befand.

„Sollten Sie dies Messer nicht früher schon einmal gesehen haben, Mrs. Hood? Bestimmen Sie sich — ich bitte Sie — bestimmen Sie sich gründlich! Oder wollen Sie etwa auch diese Frage unbeantwortet lassen?“

Sie warf einen flüchtigen Blick auf das kleine Federmesser und erwiderte dann mit völlig veränderter Stimme, in fast verwundertem Ton: „Weshalb sollte ich Ihnen nicht antworten? Dies Messer, Mr. Moore, dies Messer —“ sie hielt einen Augenblick inne.

Ich beugte mich unwillkürlich vor — ich atmete tief auf — jetzt, jetzt —

„Dies Messer hat meinem ermordeten Manne Benjamin Hood bei seinen Lebzeiten gehört. Zwei Jahre lang bin ich seine treue Gattin gewesen — ich habe ihn während der Zeit zuweilen im Geschäft auf seinem Privatcomptoir besucht — dort auf seinem Schreibtisch lag dies kleine Messer!“

Sie schweig und blickte mich forschend an. Sie erhob sich, neigte das Haupt, in ihren Augen standen große, klare Thränen — dann war ich allein. — Benjamin Hood Eigentümer des Messers! Sein eignes Messer!

(Fortsetzung folgt.)

Von der badischen Grenze, 29. Juli. Ein origineller Handel fand am letzten Viehmarkt in Melskirch statt. Dort kaufte sich ein Hutfabrikant einen halbjährigen Farnen für 100 Stück neue Hüte. Das Angebot war selbstverständlich im Späße gemacht, doch es wurde Ernst daraus. Der Verkäufer ging auf den sonderbaren Zahlungsmodus ein. Der Herr Hutfabrikant

hatte seinen Farnen und der Herr Farnenhändler bekam seine 100 Hüte, welche er nun an den Mann zu bringen sucht, wobei er das Verschen deklamieren kann: „Schön ist ein Cylinderhut, Wenn man ihn besitzen thut, Doch von ganz besonderer Güte, sind stets mehr Cylinderhüte.“ Einige weniger moderne Modelle sollen dabei sein; doch sind Käufer und Verkäufer mit ihrem Handel zufrieden und das ist die Hauptsache.

Der Harriman'sche für die Ausstellung von Chicago projektierte Turm wird sich über einem Amphitheater erheben, welches 10 000 Personen faßt. Zur Plattform, die sich in einer Höhe von 300 Fuß befindet, fährt eine in einer weiten Spirale mit mäßiger Steigung ansteigende elektrische Eisenbahn, während man zu dem sich auf der Plattform erhebenden Observatorium mittelst mehrerer Aufzüge gelangt. Der ganze Turm wird, wie das Berliner Patentbureau Gerson und Sachse schreibt, von Wettem gesehen, einer Niesen-Krinoline ähneln und sich überhaupt mehr durch Originalität, als durch Geschmack auszeichnen.

(Verfeindete Millionäre.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika lacht man gegenwärtig über den Wettkampf zweier sehr bekannten Newyorker Millionäre, die Herren Vanderbilt und Astor. Dieselben, welche zwei prächtig nebeneinander gelegene Villen in dem Modeseebad Newport bewohnen, verfeindeten sich jüngst aus einem geringfügigen Anlasse und wollen sich nun gegenseitig die Aussicht auf das Meer verbauen. Gegenwärtig ist dabei Vanderbilt im Vorteile, der einen Berg auf dem Strande aufführen läßt und ihn mit Bäumen bepflanzen will, die mit großen Kosten aus Kalifornien herbeigeschafft werden sollen.

(Eine neue Goldgrube) ist in einem Thale mit dem nicht anziehenden Namen des „Schlammbach-Thal“ in Nordcarolina entdeckt worden. Binnen kurzer Zeit wurden daselbst für vier Millionen Mark Gold gewonnen, daneben aber auch Rubinen, Saphire, Berylle, Mondsteine, Jaspis, Granaten, ferner Silber, Platin, Kupfer, Blei, Kobalt u. s. w. gefunden — kurz, es wurde da ein vollständiges Laboratorium der Natur aufgeschlossen. Ein Berichterstatter der „New-York-Sun“ fügt dem hinzu, daß jetzt in jenem Thale Niemand eine Truthahn oder eine Henne schlachte, ohne das Innere des Thieres darauf zu untersuchen, ob es nicht einen wertvollen Edelstein verschluckt habe.

(Unverbesserlich.) „Nun, Sepp, jetzt wilderst Du wohl nicht mehr, seit Du Jagd' hif bist?“ — „O na! Jetzt sitz' i' da drüben im See — dees is aa' verboten!“

(Höchster Schwur.) Ich schwöre Dir, ich bleibe Dir treu bis an's Grab!“ — „Nur so lange, Geliebter?“ — „Na, dann also bis zur Eröffnung der Berliner Weltausstellung!“ — „Ewig die Deine!“

Suum cuique.

Das Väschen sagte neckisch so
Zum Better Corpsstudent:
„Das kommt ja wohl vom Weine her,
Daß Deine Ras' so brennt?“

„Gewiß!“ sprach er: „so teilt das Los
Das Seine Jedem zu:
Ich meinerseits bin rotbenast,
Und naseweis bist Du!“

(Bl. Bl.)

Gedankensplitter.

Wie groß dünken sich die Kleinen, wenn sie einmal den Großen zu gebieten haben!“

Geduld und Langmut gelten oft für Schwäche, während sie der Ausdruck höchster Kraft sind.

Auflösung des Citatenträufels in Nr 121.

Ein Ach wohnt unter jedem Dach.
Nichtig gelöst von Karl Bodamer, Hßen.

